



# Inna

Eine Novelle von  
**Catherine Leblanc**

illustriert von  
**Sonia Hivert**

übersetzt von  
**Beatrix Gisela Bonnet**

[www.majuscrit.fr](http://www.majuscrit.fr)

Depesche Reuter. Russland. 2007

## Inna

Eine große, starke Frau, so sieht man mich: ich arbeite viel, wie alle von hier. Vielleicht sogar noch mehr, denn ich ziehe meine zwei Söhne alleine groß. Man sagt immer Inna und ihre Jungen, wir formen eine Einheit, wir marschieren gemeinsam. Ich hätte mich nicht mit Mädchen vorstellen können, Männer geben mir mehr den Willen zu kämpfen. Ihretwegen lasse ich die Arme nicht sinken, schreite ich voran, gebe ich mein Bestes, so ist das.

Ich habe etliche Affären mit Typen, aber für gewöhnlich nichts von Dauer. Ich treffe sie zwei, drei Mal und bemerke dass sie trinken, ihr ganzes Gehalt verspielen, oder nur einfach den ganzen Tag nur herumlungern mit keinem anderen Plan als im Kreis zu gehen und Löcher in die Luft zu starren. Ein zusätzliches Kind habe ich nicht nötig!

Ratmir und Iakov sind aufgeweckt, fast mager trotz des Kashas das ich ihnen zubereite. Mit zwölf und vierzehn Jahren laufen sie lieber fort als ihre Hausaufgaben zu erledigen, aber ich behalte sie im Auge, ich möchte



te dass sie es schaffen. Das Leben ist hart hier, die Winter sind lang mit viel Eis und Schnee. Die Sommer sind heiß und es gibt wenig Arbeit. Vielleicht werden sie Stravropol für Moskau verlassen, vielleicht sogar für Europa oder die Vereinigten Staaten von Amerika. Ich werde sie ziehen lassen.

Umso besser wenn sie irgendwo leben wo die Zukunft offen ist, wo man sagen kann was man denkt. Hier ist jeder misstrauisch. Man ist vorsichtig. Niemand hat Lust von der Polizei oder der Mafia bemerkt zu werden. Politische Fragen, man lässt sie schlafen,



Handel, man spricht nicht darüber, uns wird man nicht beibringen wie man überlebt. Zu diesem Preis ist man sich einig. Unser Häuserblock ist nicht hoch, nur sechs Stockwerke und davor gibt es noch ein kleines Gehölz mit freiem Zugang, das ist wirklich toll.

Ab dem Frühling wird es genützt. Man trifft sich mit den Nachbarn, jeder bringt sein Picknick und seinen Wodka. Sogar die Alten kommen mit ihren Klappsesseln herunter. Wir falten unsere Decken auseinander, teilen das Brot, die Eier, das kalte Fleisch und den Tee. Man



diskutiert und scherzt, schon seit Jahren. Das schafft eine Bindung zwischen uns. Man kennt einander und hilft sich

gegenseitig. Die Kinder gehen von einem zum anderen, die Babuschkas bitten um Dienste, man lässt einen Mann dessen Frau weg ist nicht allein. Dieser Wohnblock, er ist unser Dorf, mitten in der Stadt.

Im März, beim ersten Picknick des Jahres, war es noch kalt, aber wir haben uns die Suppe geteilt, wähen die Kinder sich im Herumlaufen aufwärmten. Anton, der bei der Gemeinde arbeitet, hat uns verkündet dass ein Immobilienprojekt gestartet worden sei und dass die Makler das kleine Gehölz zerstören wollten, um Häuser hinzubauen. Man protestierte, fand es skandalös und sprach von anderen Dingen. Man glaubte nicht daran.

Da Anton an den folgenden Tagen nicht nachgab, mit mehr und mehr Zorn darüber sprach, begannen wir uns zu beunruhigen. Wir begannen Bittschriften in Umlauf zu bringen, die besagten, dass wir hier keinen Park für die Reichen wollten. Alle haben unterschrieben. Wir brauchen ein wenig Luft für unsere Familien.

Wir haben von unseren Bittschriften nichts mehr gehört und hatten die Geschichte fast vergessen, als ich eines Morgens bevor ich zur Fabrik ging, ein Lastauto ankommen sah sowie Typen mit einer Kettensäge. Die Nachricht war wie ein Lauffeuer durch die Gebäude gefegt, die Leute waren die Stufen hinuntergelaufen und hinausgestürmt, wie kochende Milch auf dem Feuer.

Die Schreie und die Remperei haben die Holzfäller überrascht. Wir haben eine Menschenschlange geformt um ihnen den Weg zu versperren. Der Vorarbeiter wollte diskutieren, musste sich aber schließlich geschlagen geben. Er trommelte am Ende seine Männer zusammen und sie zogen unter Applaus und Siegeschreien ab.

Zwei Tage lang wechselten wir uns ab, aber wir sahen sehr wohl, dass wir nicht lange durchhalten würden. Die Arbeit wartete nicht und wir konnten das Gehölz nicht den ganzen Tag bewachen. Wir mussten jedoch einig bleiben. Am Nachmittag kamen andere LKWs, die noch mehr Männer brachten. Die Alten haben sich bei den Bäumen niedergelassen um sie daran zu hindern mit ihrer schmutzigen Arbeit zu beginnen. Die Arbeiter haben sie nicht angerempelt, es gelang ihnen jedoch, Palisaden rund um das Wäldchen aufzurichten.

Sie hatten es gewagt! Das Viertel zu entstellen, den Zugang zu unserem Treffpunkt einzuschränken! Am zweiten Morgen haben sich die Anrainer vor dem Park versammelt, noch zahlreicher als am Vortag. Der LKW hat wieder zurückgeschoben.

Am dritten Tag bin ich wieder in die Menschenschlange zurückgekommen und wir haben zwei Polizeiautos daherkommen gesehen und gemeint, sie würden uns verhaften. Ein Geschrei ist in der



Menge ausgebrochen, diese Fahrzeuge sind aber nur dem des Bürgermeister vorangefahren.



Er hatte sich bis hierher bemüht, wir hatten gewonnen!  
Der Bürgermeister hatte Hände geschüttelt und sodann das Wort ergriffen. Er hatte betont dass die geplanten Gebäude unentbehrlich seien und sich in die Pläne Putins einfügten. Unter den Puh Rufen fuhr er fort, dass er am Fuß unserer Häuserzeile die Pflanzung eine Reihe neuer Bäume veranlassen würde. Die faulen Witze haben ihn zum Schweigen gebracht. Er hat gewarnt, dass am kommenden Tag alle jene, die weiterhin Unruhe stiften würden verhaftet werden würden, unabhängig ihres Alters oder ihrer

familiären Lage und ist sodann in seiner offiziellen schwarzen Limousine weggefahren, umringt von Polizeiautos mit heulenden Sirenen.

Typen, die wir nicht kannten, lungerten unter uns herum. Ein mürrisches Schweigen hat sich über dem Viertel ausgebreitet.



Als ich am Abend nach Hause kam, waren schon ein Dutzend Bäume massakriert worden. Die Stämme abgesägt, verblieben unter dem feinen Regen nur die Stümpfe sowie einige Äste auf dem Boden, bedeckt mit ihren ersten Aprilblättern.

Kaum war ich in der Wohnung angekommen, da stürzte sich Ratmir schon auf mich, um mir zu berichten dass Iakov den Unterricht versäumt hatte. Dieser leugnete auch gar nicht. Er war geblieben um die Äste fallen zu sehen, den Geruch der Sägespäne einzusatmen, den eindringlichen Lärm der Sägen zu hören und Steine auf die Holzfäller zu werfen: ich habe ihn nicht einmal bestraft. Die beiden Jungen haben den ganzen Abend gerauft.

Gestern wurde ich meine Wut den ganzen Tag nicht los. Fiebrig zog ich die Bilanz der Ein und Ausgänge, aber ich dachte dass mein Leben, unser Leben, weniger als eine Zahlenreihe wert sei. All diese Entscheidungen die uns erdrücken! All diese Sachen, die über uns herfallen ohne dass wir etwas dazu sagen dürften! Man darf nur schweigen, sich auf die Zunge beißen! Immer die Kontrolle über sich selbst bewahren, ertragen was

andere für uns entscheiden, es würde nie enden. . . Wenn man sich auflehnt wird man gebrochen, wenn man aufgibt ist man tot.

Sie haben Ruhe, die schon Toten, die stehend Ausgelöschten, sie sind es vielleicht, die recht haben. Sie brennen nicht an Ort und Stelle, sie schlagen nicht ständig ihre Schädel gegen das Unmögliche. Sie machen ihren Weg ohne irgend etwas zu sehen oder zu hören, indem sie sich nur auf das konzentrieren, was für ihre Familie von Nutzen ist. Vielleicht ist es wirklich besser, an allem desinteressiert zu sein. Zu viele habe ich gekannt von denen, die gequält, verhaftet und in ihren Karrieren zerbrochen wurden. Ich kann mir das nicht leisten, meine Kinder brauchen mich. Ich werde nicht alles wegen eines Wäldchens in Gefahr bringen! Eine dumpfe Entrüstung steckte den ganzen Tag in mir, ein bitterer Groll, den nichts ausmerzen konnte.

Bei meiner Heimkehr am Abend sah ich, dass eine neue Reihe von Bäumen geschlägert worden war. Man hätte glauben können Leiber, die ihre Arme gen Himmel streckten. Meine Wut wurde von einer Gewissheit durchzuckt. Ich würde gerade stehen bleiben. Ich habe bei Nachbarn geklopft, ich habe telefoniert, ich

haben Fotokopien angefertigt und sie dann verteilt. Man musste die Nacht ausnützen.

Heute ganz früh am Morgen, goss ich eine große Kanne Kaffee auf, den ich mit Anton und einigen Freunden teile. Die Jungen spähen durchs Fenster. Sie rufen uns weil der LKW ankommt, voran die Polizei. Niemand wollte die Menschenschlange neu bilden. Die Holzfäller steigen aus, beladen mit ihren Motorsägen. Sie durchbrechen die Umzäunung, nähern sich den Bäumen. Sie bleiben stehen.

Verwirrt und unentschlossen besprechen sie sich. Sie beginnen nicht mit dem Massaker, eine heilige Furcht hält sie zurück. Sie gehen, um mit den Polizisten zu reden, was uns amüsiert. Seht hin, sie rücken ab! Wir spotten, diese Feiglinge haben Angst vor dem Wind. Ein simples Papier schlägt sie in die Flucht!

Auf jedem Stamm bleibt ein Flugzettel angeschlagen mit einem schwarz-weiß Foto. . .



habe Zusammenkünfte organisiert. Es musste eine Lösung gefunden werden, Zeit gewonnen, trotz alledem das man immer ablehnen würde. Eine Idee wurde angenommen. Ratmir und Iakov sind gegangen und

. . . und einem Namen, den sie sich nicht zu fällen getrauten, Putin, Putin, Putin.

